

# Der letzte Pfalzgraf

Autor(en): **Uhland, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

radlinig abgeschnittenen Fenster. Die Wände sind mannhoch mit Getäfer verkleidet. Die flachgedeckte Holzdecke, mit reich geschnitzten, zierlichen Durchzügen, ruht auf drei Querbalken, die in der Mitte von ebenfalls geschnitzten eichenen Säulen, an den Mauern von steinernen, mit Wappengeln geschmückten Konsolen getragen werden.

Über die ganze Nordwand zieht sich ein großes Fresko, eine Episode aus der Ordensgeschichte darstellend. Im übrigen sind die Wände mit üppigem Rankenwerk und auch mit Figürlichem bemalt. Wohlthuende Wärme durchströmt dieses Refektorium, dessen Schöpfer, der Prior Heubach von Herrenberg, sicherlich kein düsterer Misset war.

### Der letzte Pfalzgraf.

Ich, Pfalzgraf Göz von Tübingen,  
Verkaufe Burg und Stadt.  
Mit Leuten, Gülden, Feld und Wald:  
Der Schulder bin ich satt.

Zwei Rechte nur verkauf ich nicht,  
Zwei Rechte gut und alt:  
Im Kloster eins, mit schmuckem Turm,  
Und eins im grünen Wald.

Am Kloster schenkten wir uns arm  
Und bauten uns zu Grund:  
Dafür der Abt mir füttern muß  
Den Habicht und den Hund.

Im Schönbuch um das Kloster her,  
Da hab ich das Gejaid:  
Behalt ich das, so ist mir nicht  
Um all mein andres Leid.

Und hört ihr, Mönchlein, eines Tags  
Nicht mehr mein Jägerhorn,  
Dann zieht das Glöcklein, sucht mich auf!  
Ich lieg' am schatt'gen Born.

Begrabt mich unter breiter Eich'  
Im grünen Vogelsang  
Und lest mir eine Jägermess'  
Die dauert nicht zu lang.

Ludwig Uhland.

### Ich male Kinder . . .

Erfahrungen und Erlebnisse einer Malerin.

Für einen Maler, der Kinder lieb hat und sie versteht, mag es kaum Beglückenderes geben, als sie malen zu dürfen. Jede „Sitzung“ ist ein mehr oder weniger starkes Erlebnis, voll Reiz, und nicht selten auch voll von Überraschungen, je nach Anlage und Einstellung des „Modells“. Diese beiden zu erkennen, ist wohl die Grundbedingung für ein gutes Porträt, und ich kann mir leicht denken, daß vorab der Frau, ganz aber der Mutter die Gabe des Sicheinfühlens in die Kinderpsyche gegeben ist. Davon hängt aber in erster Linie das Gelingen ab, will man doch von uns nicht eine Photo, die sich mit der bloß äußeren Ähnlichkeit begnügt, sondern eben ein Bild, das Charakter und Wesensart des Kindes in ihren feinsten Zügen wiederzugeben vermag, das uns neben der äußern Ähnlichkeit auch den inneren Menschen zeigt, so wie er gerade in jenem Alter und Entwicklungsstadium sich uns darbietet. Dies herauszukriegen, setzt jedoch beim Maler die Fähigkeit voraus, im Augenblicke des ersten Sichsehens das Vertrauen des Kindes zu gewinnen, damit es in völliger Freiheit und Ungezwungenheit sich gibt und jede Unnatürlichkeit und Geziertheit ablegt. Nur wenn jede Steifheit,

jede gequälte Haltung vermieden werden kann, wird sich im Bilde das wahre Naturell des Kindes widerspiegeln.

Zur ersten „Sitzung“ kommt wohl Mutti oder Bati mit, und das mag für einmal angehen, hat man doch auch Wünsche entgegen zu nehmen, auf die man ganz gerne eingeht, solange sie sich künstlerisch rechtfertigen lassen und nicht im Widerspruch zur eigenen Auffassung des Malers stehen. Denn diese muß man ihm schon auch lassen, sieht sein geübtes Auge doch oftmals Dinge, die den allernächsten Angehörigen bisher verborgen blieben, und vermag er beim Kinde manchmal einen charakteristischen Zug schon in seinen ersten Anfängen zu entdecken, der erst später sich voll auswächst, für die Wesensart des zu malenden aber gerade bestimmend ist.

Kommt nun so ein Kleines, so gilt es irgendwie herauszufinden, womit seine Aufmerksamkeit zu fesseln und es zu gewinnen ist. Im Atelier gibt es ja auch immer etwas Neues, erst recht für ein Kind. Man wird vielleicht auch an Bildern das aufhängen, was sein Interesse weckt, zum Beispiel Tierstudien, Illustrationen zu Mär-